



Im Atem der Wale

Auf hoher See ist er zu Hause, und dafür setzt sich Daniel Costantino bei Greenpeace auch ein.

Ein heisser Sommertag an einem Strand Kalabriens, Kinder und Erwachsene haben mit einem Sandkessel eine Qualle gefangen, kippen sie in den Sand und bewerfen sie mit Steinen.

Ein kleiner Junge ist zutiefst entrüstet, rennt herbei und stellt sich schützend vor das sterbende Meerestier. Wild entschlossen, die Horde an ihrem Tun zu hindern, bewirft auch er sie mit Steinen. Sein Vater, ein Sizilianer, packt den wutentbrannten Sohn und taucht ihn ins Meer, um ihn abzukühlen ... Eine Taufe?

Daniel Costantino heisst der «Junge». Er ist heute 37 Jahre alt und seit sieben Jahren Kampagnenmitarbeiter bei Greenpeace. «Das war wohl meine erste Aktion!», schmunzelt er, «nur war ich damals noch gewalttätig ... Bei Greenpeace aber wollen wir Missstände aufzeigen, gewaltfrei konfrontieren und wenn immer möglich über Lösungen verhandeln und diese vorantreiben.»

Genüsslich trinkt er einen Schluck Cappuccino und blinzelt in die Frühlingssonne. Keine Frage, dieser Mann versteht es, harte Fakten zu liefern und zu argumentieren. Ganz, wie man es von Greenpeace erwartet.

Und doch hat er etwas Verschmitztes, Kindliches und Offenes. Da ist viel Energie, die wohl kaum je zur Ruhe kommt, seine Hände sind nicht lange untätig, drehen Zigaretten: «Ein Laster, darüber musst du nicht schreiben!», grinst er und streift die Ärmel seines Matrosenshirts zurück.

Seit Daniel sich erinnern kann, war in ihm diese Liebe für das Meer. «Vielleicht meine sizilianischen Wurzeln. Das Meer fasziniert mich, war mir immer schon Heimat.

VON EVA ROSENFELDER

Einmal im Jahr muss ich ans Meer, es ist eine Art Urverbindung.

Seit ich 15 Jahre alt bin, tauche ich auch: Da unten ist eine ganz andere Welt, ein dreidimensionaler Raum voller fremder Wesen.»

Das erste Buch, das er sich selber kaufte, war ein Sachbuch über Delfine. Er wollte Walforscher werden. Schon damals aber gefiel es ihm nicht, dass die intelligenten Tiere in Delfinarien vorgeführt wurden; ebenso wenig ertrug er, wenn seine Kollegen mit dem Luftgewehr spasseshalber Vögel abschnitten.

Als er mit zwanzig während vier Monaten die griechischen Inseln bereiste, das Öl auf der Wasseroberfläche sah, die Motorboote ..., da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Die Erkenntnis über das Ausmass der Umweltzerstörung machte ihn fast kaputt. Er zog sich für lange Zeit zurück, trug Frustration und Trauer in seinem Innern und versuchte, sein eigenes Leben zu verändern. Die Liebe zu seiner Freundin hielt ihn über Wasser.

TAUSENDSASSA

Er hatte Maschinenzweizer gelernt, wechselte dann in die Grafikbranche und betreute später eine Filiale für Gitarren, Bass und Verstärker, was dem passionierten Rockmusiker sehr entsprach. Doch das Geschäft florierte nicht, erneut wechselte er den Beruf.

Mit 27 Jahren stiess er zu einer Regionalgruppe von Greenpeace. Das besiegelte sein Schicksal: Er bildete sich weiter zum Natur- und Umweltfachmann und wurde fester Mitarbeiter bei Greenpeace: kämpfen, harte

Fakten liefern, unermüdlich dranbleiben. Im Mai 2006 war er für einen Monat unterwegs mit der «Esperanza», jenem Greenpeace-Schiff, das mit der 15 Monate dauernden Aktion «SOS Weltenmeer» die bisher längste Greenpeace-Exkursion unternommen hat. Ziel war es, den kritischen Zustand unserer Weltenmeere zu dokumentieren und ein weltweites Netz von Meeresschutzgebieten zu schaffen.

Hat sich nach so vielen Jahren totalem Einsatz bei ihm noch keine Erschöpfung eingestellt? Daniel hatte auch Krisen, war ausgebrannt, musste runterschrauben. Aber er hat tiefes Vertrauen, dass es richtig ist, was er tut. Immer wieder fühlte er sich getragen von einer Kraft. «In Amsterdam etwa, haben wir ein Schiff daran gehindert, mit Holz aus der sibirischen Taiga in den Hafen einzufahren. Unser Schiff wurde von der Polizei geräumt, wir mussten ins Polizeiauto steigen, als ein Sturm aufzog und gleichzeitig ein riesiger Regenbogen am Himmel erschien. Klar, man kann sagen, das war Zufall. Für mich aber sind solche Dinge bedeutungsvoll ...»

Natürlich ist nicht immer alles romantisch, auch im Meer herrschen die Gesetze von Fressen und Gefressenwerden, auch hier gibt es Revierkämpfe und Rangordnungen. Aber wenn Daniel nachts übers Meer fährt, den unendlichen Sternenhimmel über sich, wenn Delfine vor dem Bug des Schiffes aufspringen, wenn Wale auftauchen oder Schildkröten, dann weiss er wieder, wofür er kämpft. Das Einssein mit der Natur und ihren Wesen ist für ihn ein selbstverständlicher Zustand, nur manchmal muss er seine tiefe Verbundenheit verdrängen, weil es sonst zu sehr schmerzt. Immer wieder härdert er auch, dass er nicht wirklich konsequent leben kann, weil auch er an der Zerstörung teilhat und gar nicht mehr fähig wäre, wirklich in der Natur zu leben.

WALKRAFT

Mehrmals nahm er teil an der Expedition eines Walforschungsschiffes. Eines der Ziele des Forscherteams war es, den Walen Gewebeprobe zu entnehmen, um Rückschlüsse auf Vergiftungen zu ziehen. Immer wieder führen sie durch den Sprühnebel, den Wale beim Atmen ausstossen, manche gruselte das. Daniel, geboren im

Zeichen des Wassermanns – wie sollte es anders sein? –, liebt den warmen Atem der Riesen, das Eintauchen in ihre Energie und die kleinen Regenbogen, die dabei jedes Mal über dem Wasser schillern: «Die Ausstrahlung dieser Tiere, ihre Verspieltheit macht mich glücklich.» Ein Wal wollte sich partout kein Gewebe entnehmen lassen. Er entwischte den Forschern immer wieder und schien seinen Spass daran zu haben. «Die Wale haben ein sehr hohes Bewusstsein, und sie können über Dutzende von Kilometern kommunizieren. Wer weiss, ob sie uns etwas mitteilen wollen?»

AUGENBLICK

Den Abschied von jener Walgruppe wird er wohl nie vergessen: Der widerspenstige Wal folgte ihnen. Er beschleunigte sein Tempo, schwamm parallel mit dem Schiff. Plötzlich drehte er sich, zeigte so sein Auge und nahm mit Daniel direkten Blickkontakt auf. «Es war, als wollte er Lebewohl sagen, ein wunderschöner Augenblick!»

«Meere sind der Ursprung allen Lebens. Wale und Delfine sind schon einmal an Land gekommen, waren hundeähnliche Wesen. Noch heute sieht man 'Finger' in ihren Brustflossen. Sie sind Säugetiere, die an der Luft Lungen entwickelt haben und infolge von Überflutung langsam wieder ins Meer zurückgekehrt sind. Wir Menschen sind mitnichten die Krone der Schöpfung, sondern ein Teil von ihr, wie alle andern Wesen auch.»

Ein Feuerlauf vor zwei Jahren hat Daniel wieder Hoffnung geschenkt: Die Natur selbst wird vielleicht den Sprung auf die nächste Ebene schaffen, wenn eine metaphysische Ebene existiert, auf der ihr eigener Wunsch nach Heilung möglich wird.

Er jedenfalls wird seine ganze Kraft dafür einsetzen, und er weiss, dass er am richtigen Platz ist. Wie es aussieht, wird diese Kraft auch immer wieder genährt werden vom Gesang der Wale, von der sprühenden Meeresgischt, vom Regenbogen und von der Seele des Meeres, die bis zuletzt das Leben beschützen wird. ■

Infos unter www.greenpeace.ch

Daniels Blog:

<http://weblogs.greenpeace.ch/sosweltmeer/>